

Der angemessene Platz der Frau: Bett, Brunnen, Küche

Indonesische Frauen zwischen politisiertem Islam und Demokratisierung

von **Christine Holike**

Der Sturz Suhartos versprach den Aufbruch in eine neue, demokratischere Ära — auch für die Frauen. Mittlerweile aber stockt der Reformprozess. Im Ringen um die politische Vorherrschaft gewinnt der Islam eine zunehmend politische Bedeutung. Ein Ausdruck davon ist das Aufkeimen zutiefst konservativer Interpretationen des Islam, die in Forderungen nach der Einführung der Scharia- dem heiligen Gesetz Gottes — münden. Scharia, geht es nach ihren Verfechtern, heißt die Wiederherstellung von ‚Recht und Ordnung‘. In erster Linie führt dies jedoch zur Reglementierung des Alltagslebens von Frauen. Doch zunehmend ergreifen kritische Musliminnen das Wort.

In Indonesien kann man politisch keinen Einfluss nehmen, ohne die Religion mit einzubeziehen.«

Andari Prawono¹

An einem ungewöhnlich kühlen Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, treffe ich Andari Prawono am Bahnhof von Bogor. Wir haben verabredet, gemeinsam nach Puncak zu fahren, wo Andari Prawono ein Gendertraining für muslimische MultiplikatorInnen leitet.

Sie ist eine muslimische Aktivistin, deren Berufung es ist, sich unermüdlich und lautstark überall dort einzumischen, wo Religion zur politischen Fessel zu werden droht — vor allem, wenn es Frauen betrifft. Dabei ist sie der festen Überzeugung, dass es heutzutage in Indonesien schier unmöglich ist, die Gleichberechtigung von Frauen ohne Bezug auf den Islam voran zu bringen. Der Islam, da ist sich Andari Prawono sicher, stellt mehr denn je den hauptsächlichen sozialen Bezugspunkt der meisten IndonesierInnen dar. Auch wenn klar ist,

Die Autorin studiert Südostasienstudien in Berlin. Sie hat längere Zeit in Indonesien gelebt, wo sie u. a. das erwähnte Projekt Rahima besucht hat. Kontaktadresse: holike@gmx.de.

dass die spätestens mit dem Ende des Suharto Regimes verstärkte Politisierung des Islam überwiegend strategischen Erwägungen geschuldet ist, kommen ihrer Meinung nach alle, die sich für die Rechte und die Gleichberechtigung von Frauen in Indonesien engagieren nicht an dieser Tatsache vorbei. Säkulare Argumentationen, so Prawono, könnten zudem nur schwer an Boden gewinnen, weil sie sich zu weit von der Realität und den Bedürfnissen der durchschnittlichen Bevölkerung bewegen und zu sehr an den im Westen geführten zentralen Debatten orientiert sind.

Eine äußerst konservative Interpretation der islamischen Gesetzgebung

Eine relativ neue Herausforderung für alle IndonesierInnen — muslimisch oder nicht — die sich für die Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse einsetzen, stellt die seit mehreren Jahren immer wieder aufflammende Debatte um die Einführung der Scharia dar. In mindestens elf Regionen fordern bestimmte islamische Parteien,

Gruppierungen und mitunter auch Einzelpersonen die Implementierung einer äußerst konservativ interpretierten islamischen Gesetzgebung in Form von Lokalverordnungen. In einigen Regionen, wie Serang (Banten), Tasikmalaya und Garut sowie in Pamekasan (Madura — Ostjava) und Cianjur (Westjava) sind solche Lokalverordnungen bereits in Kraft getreten. Verordnungen dieser Art ohne die Zustimmung der Zentralregierung überhaupt nur vorzuschlagen, wurde erst durch das 1999 unter der Regierung Abdurrahman Wahid eingeleitete Programm zur Stärkung regionaler Autonomierechte (Otonomi Daerah) möglich. Die daraus resultierenden Gesetze räumen den Provinzregierungen eine bis dato nie dagewesene Gesetzeskompetenz ein. Dabei behält die Zentralregierung zwar unter anderem das Gesetzgebungsmonopol hinsichtlich der Regulierung von Religionsangelegenheiten, die Erläuterungen des betreffenden Artikels lassen aber die Ausführung der religiösen Angelegenheiten durch die Lokalregierungen zu.

Vielorts machen Minderheitsgruppierungen, die sich außerhalb des muslimischen mainstream bewegen sowie einige Lokalpolitiker

von dieser Möglichkeit Gebrauch, um eine konservative, religiös untermauerte Gesellschaftsordnung zu propagieren, die mit einer ebenso reaktionären Interpretation der Geschlechterrollen einhergeht.

Prawono und anderen muslimischen Feministinnen zufolge sind sich die Verfechter der Scharia zweifelsohne der Tatsache bewusst, dass ein großer Teil der Bevölkerung mehr denn je Halt in der Religion sucht. Nicht zuletzt hat die ohnehin jahrelang vorherrschende Rechtsunsicherheit vielerorts längst die Grenzen des Erträglichen gesprengt. Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Versprechen der Scharia-Verfechter, wieder ›Recht und Ordnung‹ einkehren zu lassen, oftmals mit offenen Armen empfangen werden.

Prawonos Antwort darauf ist die Stärkung der im Islam vorhandenen demokratischen Werte. In ihren Seminaren, die hauptsächlich von DozentInnen der islamischen Universitäten oder PredigerInnen (mubalig) besucht werden, versucht sie ein Bewusstsein für die bestehende Problematik zu wecken und appelliert an die TeilnehmerInnen, ihre Rolle als gesellschaftliche Führungspersonlichkeiten dazu zu nutzen, die Gleichberechtigung von Frauen voranzutreiben.

Die Forderungen nach einer konservativen Auslegung der Scharia sind Ausdruck und Ergebnis der unter Suharto genährten Konflikte zwischen der Zentralregierung und den Regionen. Jahrzehntelanger interner Kolonialismus und bis ins kleinste Detail durchorganisierte soziale sowie politische Kontrolle führten zu einer Ausblutung der demokratischen und wirtschaftlichen Reserven der Regionen. Die Dezentralisierung, anfänglich dazu gedacht, den Regionen zu ihrem lang ersehnten Recht zu verhelfen, scheint im Ergebnis einen um so verschärfteren Machtkampf nach sich gezogen zu haben. Somit stellen die Forderungen nach der Scharia, so sind sich Prawono und andere kritische MuslimInnen einig, ein neues bargaining capital (Druckpotenzial) gegenüber der Zentralregierung dar: Jakarta soll zu mehr Zugeständnissen gegen-

über den Regionen gezwungen werden.

Gleichzeitig hoffen bestimmte muslimische Parteien, wie die Partai Persatuan Pembangunan

häufen sich Gewalttaten gegen Frauen, die mit einer Bezugnahme auf den Islam gerechtfertigt werden.



(Vereinigte Entwicklungspartei) oder die islamische Hardlinerpartei Partai Bulan Bintang (Mond und Stern Partei) sowie etliche Splittergruppen über das Propagieren der Scharia Zulauf von der Bevölkerung zu gewinnen.

Die Auswirkungen: Gewalt gegen Frauen

Ein beunruhigender Umstand im Zusammenhang mit der Scharia-Debatte ist das verstärkte Auftreten von öffentlicher Gewalt gegen Frauen. Überall dort, wo die Scharia eingeführt wurde oder starke pro-Scharia Bewegungen tätig sind,

So kam es bereits vor der offiziellen Einführung der Scharia in Aceh von April 1999 bis September 2000 zu mindestens dreißig organisierten und gewalttätigen Angriffen auf Frauen, die, zumindest offiziell, mit der Nichteinhaltung religiöser Gesetze begründet wurden. In anderen Gegenden scheren selbst ernannte Moralwächter unverschleierte Frauen die Haare oder beleidigen sie als ›Huren‹, wenn sie nachts ohne männliche Begleitung unterwegs sind.

Neben diesen offensichtlich als Gewalt definierbaren Vorkommnissen erfolgt eine zunehmende Reglementierung des Alltagslebens von Frauen, wie die Verhängung nächtlicher Ausgangssperren für Frauen oder die Pflicht zur Verschleierung. Der erste im Namen der Scharia durchgeführte Akt des Gouverneurs von Aceh bestand darin, die Zwangsverschleierung aller weiblichen Angestellten im öffentlichen Dienst zu verfügen.

Nur drei Tage nach der Inkraftsetzung der Scharia führte die acehnische Bezirkspolizei eine Razzia gegen mutmaßliche Sexarbeiterinnen durch. Zwölf Frauen im Alter von 17 bis 30 Jahren wurden verhaftet und dem Team zur Durchführung der Lokalverordnung überstellt, das sie, im Namen des Islams, über Nacht eingesperrt hielt und sie erkennungsdienstlich erfasste. Diese

Praktiken sind nicht neu. Schon lange und fast überall in Indonesien werden mutmaßliche Sexarbeiterinnen, Trans- und Homosexuelle sowie andere als ›unmoralisch‹ stigmatisierte gesellschaftliche Gruppierungen immer wieder zu Opfern polizeilicher oder anderweitig organisierter Gewalt. Neu ist, dass dies seit etwa drei Jahren im Namen des Islams geschieht. Dabei, so Raihana Diani, Vorsitzende der Frauenorganisation Demokratisches Aceh, in einem Kommentar gegenüber der indonesischen Tageszeitung Kompas, sei die zunehmende Prostitution eine direkte Folge des seit Jahrzehnten anhaltenden militarisierten Konflikts. Dieser habe viele Frauen und Mädchen zu Witwen oder Waisen gemacht. Oft bliebe ihnen kein anderer Ausweg, sich und ihre Familien über Wasser zu halten. Es sei, so Diani, weitaus wichtiger, die kulturelle, politische und wirtschaftliche Position von Frauen zu verbessern, anstatt sie mit Hilfe der Scharia noch weiter ins Elend zu stoßen.

Doch Stimmen wie die Dianis bleiben in den gesetzgebenden Gremien weitestgehend ungehört.

Welche Lobby haben Frauen?

Statistisch gesehen beträgt der Frauenanteil in den Regionalparlamenten lediglich zwei Prozent. Auf nationaler parlamentarischer Ebene besetzen Frauen gerade einmal acht Prozent der Posten. Der Frauenanteil in den Entscheidungstreffenden Gremien ist demnach äußerst gering.

Doch auch wenn mehr Frauen an den Entscheidungsprozessen hinsichtlich der Scharia beteiligt würden, wäre dies noch keine Garantie für eine andere Entwicklung. So zeigt eine in Serang (Banten) durchgeführte, bislang unveröffentlichte Studie, dass die überwiegende Mehrheit der Frauen vor Ort denjenigen Scharia-Regulierungen zustimmen, die eine Verschleierungspflicht und nächtliche Ausgangssperren für Frauen beinhalten. Ebenso ist die mit der Scharia in Verbindung gebrachte Regelung, dass sich Frauen nach Einbruch der Dunkelheit nicht ohne die Begleitung eines männlichen

Verwandten außer Haus begeben dürfen, mit überwältigender Mehrheit befürwortet worden. Die Frage, warum das Gros der Frauen solche Regelungen für gut befindet, lässt die Studie offen. Es ist aber nahe liegend, dass das Klima der zunehmenden Gewalt gegen Frauen, ob im Namen der Scharia oder der Wiederherstellung von ›Recht und Ordnung‹, einen wichtigen Entscheidungsfaktor darstellt. Das Risiko Opfer einer Gewalttat zu werden fällt deutlich geringer aus, wenn ein jilbab getragen wird oder das Haus nur in Begleitung eines männlichen Verwandten verlassen wird.

Wenngleich der Weg über die Institutionen zunächst weitestgehend verschlossen scheint, gibt es durchaus weitere Ansätze, einer ›Schariatisierung‹ der ultrakonservativen Art etwas entgegen zu setzen. So hat sich das vor zwei Jahren gegründete Projekt Rahima zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung über die Rechte von Frauen im Islam aufzuklären und diese zu stärken. Dazu initiiert Rahima regionale Diskussionsforen, die sich mit der Geschlechterfrage aus islamischer Perspektive befassen und versucht die unterschiedlichen Akteure an einen Tisch zu bringen. Zugleich klären sie Frauen vor Ort über ihre im Islam verbrieften Rechte auf und geben ihnen so die Möglichkeit ihrem Glauben treu zu bleiben ohne, dass sie auf den zweiten Rang verbannt werden.

Ansichten und Aussichten

Daan Dhini Khaerunnida und Farha Ciciek, Mitarbeiterinnen bei Rahima, analysieren das derzeitige Geschehen. Allgemein gesehen, so Dhini und Ciciek, werden Frauen mit der Kategorisierung des an sich ›ungezähmten und wilden Elements‹, das dem moralischen Wohl der Nation Schaden zufügt, belegt. Zudem ziehe sich die Auffassung, Frauen seien die Ursache von Unheil, Chaos und Unglück, wie ein roter Faden durch die Geschichte des Islams. Gleichzeitig werden Frauen als die Säule der Nation inszeniert, wobei sie aber vom realen politischen Geschehen ausgeschlossen blieben, denn Politik,

ebenso wie Kriegsführung oder der jihad gilt als Männersache. Alt hergebrachte patriarchale Logik und Praxis, sei sie islamisch geprägt oder nationalistisch untermauert, so Dhini und Ciciek formen eine Synthese, die zur Regulierung und Reglementierung von Frauen führt — notfalls mit Gewalt.

Im Gerangel um die Neuverteilung von politischer und ökonomischer Vorherrschaft, das sich auf den Islam als Katalysator verlässt und die Propagierung der Scharia zum Agitationsinstrument macht, bleiben also Frauen auf der Strecke. Sie werden mit einer Rückverweisung auf die ihnen zugedachte Rolle als Untertan des Mannes und einer schon lange, zumindest im Ansatz, für überwunden geglaubten Marginalisierung konfrontiert. Der Anspruch, der angemessene Platz der Frau sei im Bett, am Brunnen und in der Küche — eine Ansicht, die viele IndonesierInnen bereits für rückläufig hielten — erfährt eine doktrinäre Wiederbelebung, gegen die nur schwer anzugehen ist.

Dennoch geben Frauen wie die Mitarbeiterinnen von Rahima und Andari Prawono nicht auf. Sie plädieren für eine Nichteinmischung des Staates in die Privatsphäre der Religionsausübung und treten für eine moderne Interpretation des Islam ein. Eine Interpretation, die sich auf die Urwerte des Islam besinnt: der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung für alle Bürgerinnen und Bürger, egal welcher Herkunft oder Glaubenszugehörigkeit.

Ob ihre Bemühungen Erfolg haben werden, kann nur die Zukunft zeigen. Viel hängt von den nächsten Wahlen ab. Dann wird sich zeigen, ob Indonesien den Kurs der Demokratisierung wieder aufnehmen kann.

Anmerkung

- 1) Der Name der Interviewpartnerin wurde geändert.